

## Heinrich Hüschen (1915–1993)

von Detlef Altenburg, Detmold/Paderborn

Im Alter von 78 Jahren verstarb am 20. Juli 1993 Heinrich Hüschen in Bad Oeynhhausen. Von einem 1986, drei Jahre nach seiner Emeritierung, erlittenen Schlaganfall erholte er sich nur für kurze Zeit noch einmal vor seinem 75. Geburtstag, den er 1990 im Kreise von Freunden, Kollegen und Schülern feiern konnte, bevor vielfältige Rückschläge die Hoffnung auf eine Besserung zunichte werden ließen.

Heinrich Hüschen wurde am 2. März 1915 im niederrheinischen Moers geboren. Er besuchte dort das humanistische Gymnasium und studierte nach dem Abitur an den Musikhochschulen und Universitäten Köln und Berlin Schulmusik und evangelische Kirchenmusik sowie Musikwissenschaft, Philosophie und Geschichte. In der Kirchenmusik war er Schüler von Michael Schneider und Fritz Heitmann. Seine Lehrer im Fach Musikwissenschaft waren Ernst Bücken und Karl Gustav Fellerer in Köln sowie Arnold Schering und Gotthold Frotscher in Berlin. Heinrich Hüschen zählt zu jener Generation, der der Zweite Weltkrieg wertvolle Jahre des Lebens geraubt hat: Dem erfolgreichen Abschluß der Studien — staatliche Chorleiter- und Organistenprüfung (1940), Staatsexamen für das künstlerische Lehramt an Schulen (1941) und Promotion (1943) mit einer Dissertation über den Musiktraktat des Bernhard Bogentantz — folgte nicht die schnelle Karriere, sondern die Einberufung zum Militärdienst.

Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft holte ihn Karl Gustav Fellerer 1948 als Assistenten an das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Köln. Mit großem Engagement beteiligte sich Heinrich Hüschen am Aufbau der Bibliothek und leitete fast ein Jahrzehnt lang das Collegium musicum. 1955 habilitierte er sich mit einer Schrift über *Textkonkordanzen im Musikschrifttum des Mittelalters*. Nach der Ernennung zum außerplanmäßigen Professor im Jahre 1961 wurde er 1964 als Ordinarius für Musikwissenschaft an die Philipps-Universität Marburg berufen. Im Wintersemester 1957/58 übernahm er neben seiner Kölner Lehrtätigkeit die Lehrstuhlvertretung in Heidelberg, im Wintersemester 1967/68 und im Sommersemester 1968 neben seinem Marburger Lehramt die Lehrstuhlvertretung in Frankfurt/Main. 1970 folgte er dem Ruf auf den Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Köln und kehrte in die Domstadt zurück. Dort leitete er dreizehn Jahre lang das Musikwissenschaftliche Institut. Als selbstverständliche Verpflichtung gegenüber jener Institution, der er einen wesentlichen Teil seiner Ausbildung verdankte, verstand er es, daß er daneben ab 1971 das Fach Musikwissenschaft auch an der Musikhochschule Köln im Studiengang Schulmusik vertrat.

Den Schwerpunkt der Forschungsgebiete von Heinrich Hüschen bildete die Musiktheorie und Musikanschauung des Mittelalters und der Renaissance. Neben zahlreichen Aufsätzen in Fachzeitschriften, Jahrbüchern, Handbüchern und Festschriften verfaßte er zu diesem Gebiet mehr als einhundert der einschlägigen Artikel der Enzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Das Spektrum reicht von Personenartikeln wie *Albertus Magnus*, *Augustinus*, *Conrad von Zabern*, *Hrabanus Maurus*,

*Jacobus von Lüttich, Notker Balbulus und Thomas von Aquin über die grundlegenden Ordensartikel Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner und Jesuiten bis hin zu den großen Sachartikeln Ars musica, Harmonie, Melodie (begriffsgeschichtlich), Musik sowie Universität und Musik.*

Seit 1955 war Heinrich Hüschen Mitglied der Musikgeschichtlichen Kommission für die Herausgabe der Denkmalreihe *Das Erbe deutscher Musik* und seit 1959 Beauftragter der Musikgeschichtlichen Kommission für das Deutsche Musikgeschichtliche Archiv in Kassel. Von 1962 bis 1980 gehörte er dem Redaktionskomitee der *Acta musicologica* an. Als erster Deutscher wurde er 1968 mit der Dent-Medaille der Royal Musical Association London ausgezeichnet. Zu seinem fünfzigsten und zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag wurde er mit einer Festschrift geehrt.

So unverkennbar Heinrich Hüschen auf der einen Seite den Typus des stillen, hochsensiblen, mehr in der Zurückgezogenheit wirkenden Gelehrten verkörperte, so sehr liebte er auf der anderen Seite die ausgelassene Geselligkeit der traditionellen Kölner Institutsfeste im Karneval. Er war ein akademischer Lehrer, der Vorlesungen und Seminare sowie die Betreuung seiner Studenten nicht als lästige Pflicht betrachtete, sondern als den Mittelpunkt seiner Tätigkeit. Seine umfassende musikalische und wissenschaftliche Kompetenz, sein Interesse an interdisziplinären Fragestellungen und seine Akribie waren für seine Schüler eine stete Herausforderung. Mit der Lauterkeit seiner Gesinnung, seiner persönlichen Bescheidenheit, seiner selbstlosen Hilfsbereitschaft und seinem hohen wissenschaftlichen Ethos war er ihnen ein Vorbild

## Alfredo Casella und Gustav Mahler

von Dietrich Kämper, Köln

„Casella hat uns gelehrt, die Augen offenzuhalten, und er hat uns gelehrt, daß politische Grenzen wenig oder gar nichts mit Kunst zu tun haben“<sup>1</sup> Mit diesen Worten hat Luigi Dallapiccola das Wirken eines Mannes gewürdigt, der zu den einflußreichsten Persönlichkeiten des europäischen Musiklebens im frühen 20. Jahrhundert gehörte. Nicht allein als Pianist, Pädagoge, Schriftsteller und Organisator, sondern auch als Komponist zeichnete sich Alfredo Casella durch internationalen Weitblick und durch eine geradezu proteische Wandlungsfähigkeit aus. Selten hat sich im Werk eines einzigen Musikers eine solche Vielzahl unterschiedlicher, ja gegensätzlicher stilistischer Strömungen und Tendenzen widergespiegelt wie in den Kompositionen dieses Italieners, der erst um 1920, als fast Vierzigjähriger — nach langen Jahren der „peregrinazioni stilistiche“<sup>2</sup> —, zu vollständiger Assimilation von Fremdeinflüssen und zu

<sup>1</sup> Luigi Dallapiccola, *Casella maestro*, in: ders., *Parole e musica*, hrsg. v. Fiamma Nicolodi, Mailand 1980, S. 337

<sup>2</sup> Massimo Mila, *Itinerario stilistico*, in: *Alfredo Casella*, hrsg. v. Fedele d'Amico u. Guido M. Gatti, Mailand 1958, S. 32.